

König im Export, Bettler bei den Arbeitsbedingungen

Indiens Schuh- und Lederbranche

Anton Pieper

Während die deutsche Schuhproduktion in den letzten Jahrzehnten konstant zurückging, sind Produktionsländer wie Indien zu Weltmächten der Schuhherstellung aufgestiegen. Indiens herausragende Rolle bei der Fertigung von Lederschuhen war für SÜDWIND ein Grund, die Produktionsbedingungen vor Ort unter die Lupe zu nehmen.

Indien ist das Land mit der zweitgrößten Schuhproduktion weltweit. 2016 wurden 2,26 Mrd. Schuhpaare und damit 9,6 Prozent der Weltproduktion in Indien hergestellt. Mehr als eine Million Menschen sind in der Schuh- und über 2,5 Millionen in der gesamten Lederindustrie beschäftigt. Lederschuhe sind das bedeutendste Produkt der indischen Schuhindustrie.

Die indische Schuh- und Lederproduktion

Pro Jahr produziert Indien circa 119 Millionen Paar Lederschuhe, wovon der überwiegende Teil exportiert wird. Der indischen Schuhindustrie fällt es jedoch schwer, ihre Schuhe teurer zu exportieren. So liegt der durchschnittliche Exportwert indischer Lederschuhe von 15,81 Dollar deutlich unter dem weltweiten Durchschnitt (25,16 Dollar). Hauptimportländer für Leder und Lederwaren sind Deutschland, die USA, Großbritannien, Italien und Hongkong.

Wer also zurückverfolgen möchte unter welchen sozialen und ökologischen Bedingungen Lederschuhe hergestellt werden, die beispielsweise in Deutschland getragen werden, muss zunächst nach Indien blicken.

In Indien gibt es viele Produktionszentren für Schuhe und Leder, die sich über

das gesamte Land verteilen. Die wichtigsten Zentren befinden sich im südindischen Bundesstaat Tamil Nadu, in der Region um Chennai (Madras), in Chromepet-Pallavaram im Vellore-Bezirk und in Erode.

Ein weiteres wichtiges Produktionszentrum ist Agra, im nordindischen Bundesstaat Uttar Pradesh. Agra bedient circa die Hälfte der inländischen Nachfrage und ungefähr 40 Prozent der Einwohner/-innen sind in der Lederschuhindustrie beschäftigt.

Die bedeutendsten Marken, die in Indien produzieren lassen, sind Bata, Relaxo, Paragon und die deutschen Sportartikelhersteller Adidas und Puma.

Blick nach Deutschland

Der Konsum von Schuhen ist stetig angestiegen. Derzeit werden in Deutschland pro Person im Schnitt fünf Schuhpaare pro Jahr gekauft. Die heimische Produktion jedoch ging seit den 1960er Jahren stetig zurück, da die Entwicklung der Schuh- und Lederindustrie durch Produktionsverlagerungen geprägt war. So entwickelte sich beispielsweise Pirmasens im 19. und 20. Jahrhundert zu der Schuhmetropole in Deutschland. Nach dem Niedergang der Schuhherstellung in der Region gehört Pirmasens heute zu den strukturschwäch-

sten Räumen Deutschlands. Die Schuhindustrie zählt zu den am frühesten und stärksten in die internationale Arbeitsteilung integrierten Industriezweigen. Produktionsverlagerungen der deutschen Schuhindustrie führten von den 1970ern bis in die 2000er zu einem Strukturwandel mit vielen Betriebsschließungen und massivem Stellenabbau. Deutschland hat sich von einem Produktionszentrum für Schuhe in ein typisches Schuhimportland verwandelt. Heute übersteigt der Wert der Einfuhren den der Ausfuhren um mehr als das Doppelte. So produzierte Deutschland im Jahr 2016 nur 37 Millionen Paar Schuhe, exportierte allerdings 253 Millionen Paar und importierte 645 Millionen Paar. Und davon kamen die meisten Schuhe nach China aus Indien. Insbesondere bei Lederschuhen sind deutsche Schuhunternehmen wichtige Handelspartner für Indien. So machten im Jahr 2016 die indischen Schuh- und Lederexporte nach Deutschland elf Prozent des Handels aus. Importe umfassen Lieferungen rein indischer Unternehmen, die von deutschen Schuhunternehmen beauftragt wurden, als auch Produkte von deutschen Tochterfirmen vor Ort. Viele bekannte deutsche Unternehmen lassen vor allem auch in Indien produzieren, so z.B. Deichmann, Gabor, Görtz, Reno, Wortmann, Lloyds, Adidas und Puma.



Auch in Zukunft werden viele in Indien produzierte Schuhe auf dem deutschen Markt zu finden sein. So hat die indische Regierung erst Ende 2017 Bestimmungen verabschiedet, die zum Ziel haben, die Exportzahlen des Schuh- und Ledersektors zu steigern.

Arbeitsbedingungen

Doch unter welchen Bedingungen werden Schuhe in Indien produziert? Um dies herauszufinden führte SÜDWIND in den vergangenen zwei Jahren gemeinsam mit seinen indischen Partnerorganisationen *Civil Initiatives for Development and Peace* (Cividep) und *Society for Labour and Development* (SLD) sowie mit dem INKOTA-Netzwerk Recherchen durch. So wurden 232 Interviews mit Arbeiter(inne)n in den bedeutendsten Produktionszentren Indiens geführt, in Agra, in Uttar Pradesh und Ambur in Tamil Nadu.

Arbeitsverträge und Sozialversicherung

Viele der befragten Arbeiter/-innen haben weder Einstellungsschreiben noch Arbeitsverträge erhalten. Statt-

dessen seien mündliche Vereinbarungen die Regel. Zudem berichteten die Arbeiter/-innen vom systematischen Ausschluss von Sozialversicherungsleistungen.

Diskriminierung

Beinahe alle Arbeiter/-innen gehören den niedrigen Kasten oder anderen sozial marginalisierten Gruppen an. Das 1949 offiziell abgeschaffte, auf Ausgrenzung und Unterdrückung basierende Kastensystem ist in der Schuh- und Lederindustrie nach wie vor präsent.

Frauen werden für gleiche Arbeit schlechter bezahlt als Männer und haben keinen Zugang zu internen Beschwerdemechanismen.

Löhne und Arbeitszeit

Löhne im Schuh- und Ledersektor sind niedrig und orientieren sich in der Regel am gesetzlichen Mindestlohn, der je nach Bundesstaat umgerechnet zwischen 50 und 100 Euro im Monat ausmacht und somit weit unter dem existenzsichernden Lohn liegt. Entsprechend den Berechnungen der

Äußere Umgebung der Schuhproduktion, Müllhalde in Agra.

Bild: GMB Akash

Asia Floor Wage Alliance muss ein/-e Arbeiter/-in in Indien umgerechnet 251 Euro im Monat verdienen. Alle Einkommen der Befragten liegen mit 20 bis 161 Euro weit darunter. Dennoch verdienen die meisten Befragten am Ende des Monats mehr als den gesetzlichen Mindestlohn. Das liegt allerdings an erheblich längeren Arbeitszeiten als gesetzlich vorgesehen. So arbeiten viele nach dem Stücklohnsystem, wobei das Einkommen von der Menge abhängt, die sie täglich bewältigen. Dadurch arbeiten manche bis zu zwölf Stunden am Tag. Überstunden werden nicht entsprechend vergütet, Urlaubsansprüche oder Krankenschreibungen nicht berücksichtigt.

Gewerkschaftsrechte

Gewerkschaftliche Arbeit und Stärkung der Rechte von Arbeiter(inne)n sind nur schwach ausgeprägt. So verfügte keine der untersuchten Fabriken in Agra über eine Gewerkschaft. Im traditionell gewerkschaftlich besser or-

ganisierten Ambur sind die Gewerkschaften auf dem Rückzug. Die Liberalisierung des Sektors geht einher mit einer schrittweisen Aufweichung der Arbeiter-Rechte, einem Rückgang von Gewerkschaftsaktivitäten und fehlenden Beschäftigungsalternativen.

Gesundheit und Sicherheit

In den Fabriken gibt es häufig keine Erste-Hilfe-Ausrüstung. Oft bekommen die Arbeiter/-innen keine adäquate Sicherheitsbekleidung und viele werden nicht über Gefahren am Arbeitsplatz und Rettungsmaßnahmen aufgeklärt. Verbrennungen und Schnitte sind häufige Verletzungen. Die Behandlungskosten müssen meist selbst getragen werden. Arbeiter/-innen in Gerbereien sind einer Reihe von weiteren Gesundheits- und Sicherheitsrisiken ausgesetzt, die eng mit Umweltauswirkungen, insbesondere der Chromgerbung zusammenhängen. Beim Gerben kann sich aus dem Gerbstoff Chrom (III) das gesundheitsgefährdende und krebserregende Chrom (VI) bilden. Diesem sind die Arbeiter/-innen in den Gerbereien oft schutzlos ausgeliefert.

Der Handwerker stellt blaue Adidas-Schuhe her.

Bild: NaZemi

Verschmutzung der Umwelt durch die Lederschuhproduktion

Anhand von Boden- und Wasserproben konnten wir die unsachgemäße Entsorgung eines Abfallproduktes der Chromgerbung nachweisen. Dieses versucht Gewässer in einem weiten Radius um ungesicherte Müllhalden. Gefährliches Chrom (VI) sickert so in den Boden und vergiftet die Umwelt.

Hinzu kommt die Kontaminierung von Ackerböden durch Bewässerung mit chromverseuchtem Wasser. Dies gefährdet die Lebensgrundlage der Landbevölkerung, indem es Felder unfruchtbar macht.

Allerorts gaben die Befragten an, dass sich die Grundwasserqualität in ihren Regionen deutlich verschlechtert habe.

Unsachgemäße Entsorgung von Abfällen und unzureichende Klärung von Abwässern schädigt Böden, Pflanzen und Wasserreserven. Eigentlich sind indische Umweltschutzgesetze für die Lederindustrie ähnlich streng wie ihre internationalen Pendanten. Allerdings besteht eine Diskrepanz zwischen den Gesetzen und der tatsächlichen Praxis der Gerbereien, da sich diese nicht an bestehendes Recht halten, die Regierung dieses nicht durchsetzt und

einkaufende Firmen dies billigend in Kauf nehmen.

Gütezeichen und Multi-Stakeholder-Initiativen

Es gibt zahlreiche Siegel und Zertifizierungen, die die Bedingungen in der Schuh- und Lederindustrie kontrollieren. Alle haben unterschiedliche Schwerpunkte und viele schenken sozialen Kriterien gar keine oder zu wenig Beachtung. Für den deutschen Schuhmarkt scheinen derzeit folgende Siegel relevant: das EU Umweltzeichen, das Österreichische Umweltzeichen UZ 65, Blauer Engel Schuhe und Leder, IVN Naturleder, ECARF, SG SchadstoffGeprüft.

Hervorzuheben sind IVN Naturleder und das österreichische Umweltzeichen UZ 65. IVN befasst sich mit Umwelt-, Sozial- und Arbeitsstandards und hat umfassende Richtlinien für die ökologisch und gesellschaftlich verantwortungsvolle Herstellung von Leder. Neben chromgegerbten Produkten werden auch andere mineralische Gerbstoffe vom UZ 65 ausgeschlossen. Arbeitsrecht und Arbeitsbedingungen werden hingegen umfassend miteinbezogen. Damit verfolgt UZ 65 einen vorbildlichen holistischen Ansatz. Die Kriterien des Blauen Engels be-



finden sich derzeit in Revision. Wünschenswert wäre die Orientierung an den vergleichsweise hohen sozialen Kriterien des UZ 65.

In den letzten Jahren sind zahlreiche Multi-Stakeholder-Initiativen (MSI) entstanden. Jedoch erfordert der begrenzte Wirkungsgrad von freiwilligen Initiativen ergänzende politische Maßnahmen bezüglich Sorgfaltpflicht, Haftung und Offenlegungspflicht von Unternehmen.

Einige MSI bestehen aus Unternehmen und Nicht-Regierungs-Organisationen (NRO), andere binden auch Regierungsakteure mit ein, während wieder andere eine dreigliedrige Struktur aus Unternehmen, NRO und Gewerkschaften bevorzugen. Auf der dreigliedrigen Struktur fußende Modelle bringen die besten Erfolgsaussichten zugunsten der Menschenrechte bei der Arbeit mit sich. Ein Beispiel hierfür wäre die Fair Wear Foundation (FWF), die leider im Schuh- und Ledersektor noch wenig Beachtung gefunden hat. Wünschenswert wäre, wenn sich Sektorinitiativen, wie beispielsweise CADS, eine Organisation der deutschen Schuhindustrie, der 80 Betriebe, darunter sowohl Schuhproduzenten als auch -händler, angehören, ein Beispiel an bestehenden MSI nähmen und soziale Aspekte berücksichtigten. Reine Sektorinitiativen wie CADS sollten sich bemühen, weitere Akteure, wie beispielsweise NRO und Gewerkschaften, sowie lokale Organisationen in Produktionsländern, bei der Ausformulierung der sozialen Kriterien einzubeziehen. Gelingt dies, können Initiativen den nächsten Schritt gehen und zu verbindlichen MSI reifen.

Empfehlungen

Der Mangel an Informationen zu Arbeitsbedingungen und menschenrechtlicher Sorgfaltpflicht insbesondere in indischen Gerbereien ist Besorgnis erregend. So veröffentli-

chen die meisten MSI und Prüfsiegel weder Auditergebnisse noch Informationen zu Abstellmaßnahmen. Des Weiteren gibt es nahezu keine Informationen über Problemlösungs- oder Linderungsbemühungen seitens der Unternehmen im Schuh- und Ledersektor.

Die wenigen Siegel, die ernsthaft soziale Kriterien berücksichtigen, finden bislang kaum Anwendung. Meist müssen verantwortungsvolle Verbraucher/-innen noch den umständlichen Weg der Eigenrecherche gehen. Sicher lohnt die gezielte Nachfrage beim Händler, mitunter können kritische Verbraucher/-innen durch ihr Kaufverhalten dazu beitragen, dass Unternehmen Praktiken ändern und Menschenrechte bei der Arbeit berücksichtigen.

Internationale Unternehmen sollen über ihre Anstrengungen und ihre Sorgfaltpflicht transparent und glaubwürdig berichten. Die Öffentlichkeit soll über die Verwendung von chromgegerbten Leder informiert werden und Unternehmen müssen sicherstellen, dass beim Gerben weitreichender Gesundheits- und Umweltschutz gewährleistet ist.

Sie müssen Verantwortung für Umwelt-, Gesundheits- und Sicherheitsrisiken, denen Arbeiter/-innen ausgesetzt sind, übernehmen. Dazu sollen Unternehmen einer dreigliedrigen MSI beitreten, die konkrete Verbesserungen der Arbeitsbedingungen in der Lederindustrie voranbringen. Grundsätzlich müssen Unternehmen bereit sein, für hohe soziale und ökologische Standards zu zahlen.

Die indische Regierung sollte Maßnahmen ergreifen, um die Menschenrechte bei der Arbeit zu schützen. Ein erster Schritt muss die Festsetzung des Mindestlohns auf mindestens 60 Prozent des regionalen Durchschnittslohns sein. Darüber hinaus soll Indien relevante ILO-Arbeitsnormen ratifizieren.

Politische Entscheidungsträger/-innen in Deutschland und der EU sollten rechtliche Rahmen schaffen, um menschenrechtsverletzende Unternehmenspraktiken und Vergehen gegen das Unternehmensstrafrecht zu ahnden. Zusätzlich sollte die neue Bundesregierung die Initiative bei der Schaffung von MSI für Schuh- und Lederproduktion ergreifen.

Nur wenn sich alle Interessengruppen – einschließlich der Regierungen in Produktions- und Abnehmerländern, der EU, internationaler Schuhmarken, lokaler Behörden, Gerbereien und Fabriken – aktiv einsetzen, können die Arbeits- und Umweltbedingungen in der Schuh- und Lederindustrie wirksam verbessert werden. Es muss sichergestellt werden, dass die Profite der Industrie nicht auf Kosten der Arbeiter/-innen gemacht werden, die am unteren Ende der Wertschöpfungskette arbeiten. Mit Gütezeichen und MSI allein ist dies zum jetzigen Zeitpunkt jedoch sicher nicht zu erreichen. Alle Programme und Initiativen können nur grundlegend an den Missständen in der Schuh- und Lederbranche etwas ändern, wenn sie flankiert werden von gesetzlich verbindlichen Rahmenbedingungen.

Zum Autor



Anton Pieper war nach dem Studium der Politikwissenschaften und seinem Abschluss als Diplom-Politologe seit dem Jahr 2010 in verschiedenen Funk-

tionen bei den Menschenrechtsorganisationen FIAN Deutschland und FIAN International tätig. Seit 2015 arbeitet er als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei SÜDWIND zu Themen wie Unternehmensverantwortung, Sozialstandards im Welthandel und Menschenrechte bei der Arbeit.